

Die Arbeiterin

Zeitschrift

für die Interessen der Frauen und Mädchen des arbeitenden Volkes.

Organ aller auf dem Boden der modernen Arbeiterbewegung stehenden Vereinigungen der Arbeiterinnen.

— Eintracht macht stark — Bildung macht frei! —

Redaktion: Emma Jhrer, Belten (Markt). — Expedition und Verlag: Fr. Meyer, Hamburg, Rosenstr. 35.

Erscheint wöchentlich einmal und zwar am
Sonnabend.

Annoncen pro Zeile 20 Pfennig. Vereine erhalten
Rabatt.

Abonnement pro Vierteljahr 1 Mark, Einzelnummer
10 Pf. Direkt per Kreuzband Mk. 1.40.

Freunde und Freundinnen! Sorgt für die Verbreitung der „Arbeiterin“!

Zur Beachtung!

Die nächste Nummer versenden wir ohne Ausnahme nur an diejenigen, welche ihr Abonnementgeld bezahlt haben.

Sollte einer unserer Leser, der sein Abonnement beim Kolporteur bezahlt hat, hierdurch in Mitleidenschaft gezogen werden, so bitten wir um Einsendung der Quittung, um das Weitere zu veranlassen.

Die Expedition

(Fr. Meyer, Hamburg, Rosenstr. 35.)

Aufruf

an die sozialdemokratischen Frauen und Mädchen Deutschlands!

Nachstehend veröffentlichen wir den vom Parteivorstand erlassenen Aufruf zur Beschickung des Parteitages in Erfurt, mit dem besonderen Hinweis, daß es der Fortschritt der Frauenbewegung dringend erheischt, daß dieselbe durch Delegirten möglichst zahlreich vertreten ist. In diesem Sinne fordern wir auch die Genossen auf, gebührende Rücksicht auf die Frauenbewegung zu nehmen, da ohne diese die Sache des gesamten Proletariats nicht gefördert werden kann und von den 3 Vertretern, die ein jeder Wahlkreis zu entsenden berechtigt ist, eine weibliche Person zu delegiren. Die Wahl muß natürlich in öffentlichen Volksversammlungen erfolgen, da Frauen in den politischen Wahlvereinen keinen Zutritt haben. Die Redaktionen der Arbeiterblätter werden ebenfalls ersucht, hiervon Notiz zu nehmen.

Parteigenossen!

In unserer Bekanntmachung vom 3. Juli d. Js., welche die Veröffentlichung des Programmentwurfes enthielt, war als vorläufiger Termin für den diesjährigen Parteitag der 10. Oktober in Aussicht genommen. Mittlerweile ist nun der Tag für die sächsischen Landtagswahlen bekannt geworden und werden dieselben am 13. Oktober stattfinden.

Von Seiten der sächsischen Genossen ist deshalb angeregt worden, den Parteitag um einige Tage zu verschieben, damit unsere Genossen Gelegenheit haben, bis zum letzten Augenblick ihre sämtlichen agitatorischen Kräfte im Dienste der Wahlbewegung auszunützen zu können.

Bei der Bedeutung, welche die sächsischen Landtagswahlen für unsere Partei haben, glaubte die Parteileitung den Wunsch der Genossen berücksichtigen zu sollen und berufen wir deshalb den Parteitag auf:

Mittwoch, den 14. Oktober nach
Erfurt

in das Lokal zum Kaiser-Saal, Futterstraße, ein.

Als provisorische Tagesordnung ist festgesetzt:
Mittwoch, 14. Oktober, Abends 7 Uhr, Vorversammlung. Konstituierung des Parteitages. Festsetzung der Geschäfts- und Tagesordnung. Wahl einer Kommission für die Prüfung der Vollmachten.

Donnerstag, 15. Oktober und die folgenden Tage:

1. Geschäftsbericht des Parteivorstandes.
Berichterstatler: J. Auer.
2. Bericht der Kontrollen durch G. Schulz.
3. a) Die parlamentarische Thätigkeit der Reichstags-Fraktion.
Berichterstatler H. Mollenbuhr.

b) Die Taktik der Partei.

Berichterstatler A. Bebel.

4. Berathung des Programm-Entwurfes.

Berichterstatler W. Liebknecht.

5. Berathung derjenigen Anträge der Parteigenossen, welche bei den vorausgehenden Punkten der Tagesordnung nicht bereits ihre Erledigung gefunden haben.

6. Wahl der Parteileitung und Bestimmung des Ortes, wo sie ihren Sitz zu nehmen hat.

Parteigenossen! Es bedarf keines besonderen Hinweises auf die Wichtigkeit des bevorstehenden Parteitages. Die Thatsache allein, daß auf ihm die Programm-Revision, welche die Partei schon seit Jahren beschäftigt, zum Abschluß und ein neu formulirtes Programm zur Annahme gelangen soll, zeugt für die hohe Wichtigkeit, welche der Parteitag in Erfurt für die Entwicklung der sozialdemokratischen Bewegung in Deutschland haben wird.

Der Parteitag ist die oberste Vertretung der Partei. Dort ist der Platz, wo alle Wünsche und Beschwerden von den Vertretern der Gesamtpartei eine den Partei-Interessen entsprechende sachgemäße Würdigung und Beurtheilung finden werden.

Gemäß der Bestimmungen unserer Partei-Organisation*) ersuchen wir die Parteigenossen, welche Anträge an den Parteitag stellen wollen, dieselben an die unten angegebene Adresse des Parteivorstandes einzusenden. Da vor der Veröffentlichung erst eine Ordnung und Sichtung der Anträge nothwendig ist, so sind die Antragsteller gebeten, mit der Einsendung von Anträgen nicht bis zur letzten Stunde zu warten, sondern dieselben bis spätestens Mittwoch, den 30. September, an den Parteivorstand gelangen zu lassen.

Besonders machen wir noch darauf aufmerksam, daß auch solche Anträge zum Partei-Programm, welche bereits in der Parteipresse zum Abdruck gelangt sind oder in den nächsten Wochen etwa veröffentlicht werden, in einer zur Verhandlung geeigneten Formulierung an uns eingesandt werden müssen.

Nur diejenigen Anträge, welche rechtzeitig und direkt an den Parteivorstand eingesandt werden, können

*) § 7. Alljährlich findet ein Parteitag statt, der von der Parteileitung einberufen ist.

Hat der vorhergehende Parteitag über den Ort, an welchem der nächste Parteitag stattfinden soll, keine Bestimmung getroffen, so hat die Parteilung mit der Reichstags-Vertretung hierüber sich zu verständigen.

§ 8. Die Einberufung des Parteitages muß spätestens vier Wochen vor dem Termin der Abhaltung desselben durch das offizielle Partei-Organ mit Angabe der provisorischen Tagesordnung erfolgen. Die Einladung zur Beschickung des Parteitages ist mindestens dreimal in angemessenen Zwischenräumen zu wiederholen.

Anträge der Parteigenossen für die Tagesordnung des Parteitages sind bei der Parteileitung einzusenden, die dieselben spätestens zehn Tage vor der Eröffnung des Parteitages durch das offizielle Partei-Organ bekannt zu geben hat.

§ 9. Der Parteitag bildet die oberste Vertretung der Partei.

Zur Theilnahme an demselben sind berechtigt:

1. die Delegirten der Partei aus den einzelnen Wahlkreisen, mit der Einschränkung, daß in der Regel kein Wahlkreis durch mehr als drei Personen vertreten sein darf.

Insofern nicht unter den gewählten Vertretern des Wahlkreises Frauen sich befinden, können weibliche Vertreter in besonderen Frauensammlungen gewählt werden;

2. die Mitglieder der Reichstags-Fraktion;

3. die Mitglieder der Parteileitung.
Die Mitglieder der Reichstags-Fraktion und der Parteileitung haben in allen die parlamentarische und die geschäftliche Leitung der Partei betreffenden Fragen nur beratende Stimme.

Der Parteitag prüft die Legitimation seiner Teilnehmer, wählt seine Leitung und bestimmt seine Geschäftsordnung selbst.

in die gedruckte Vorlage, welche dem Parteitag unterbreitet wird und in der in § 8 Abs. 2 der Parteiorganisation vorgeschriebenen Veröffentlichung Aufnahme finden.

Die Adresse des Lokal-Komitees in Erfurt, bei welchem die Anmeldung der Vertreter stattzufinden hat, wird später bekannt gemacht werden.

Mandats-Formulare sind durch das Parteibureau Berlin SW., Kaybachstr. 9, wohin auch alle übrigen Zuschriften, Anfragen u. zu richten sind, zu beziehen.

Mit sozialdemokratischem Gruß
Berlin, 5. September 1891.

Der Parteivorstand.

Die Ammensdimadi.

Gott Moloch fordert seine Opfer in mannigfacher Gestalt seit den Tagen, als das phönizische Handelsvolk ihm zuerst Tempel erbaute, mag sich die Form des Molochsdienstes auch verändert haben. Wie manche deutsche Mutter, wenn sie schauernd davon liest, wie dereinst dem gierigen Gotte Kinder zu martervollem Sterben auf die glühenden Arme gelegt wurden, während die Mütter thränenlosen Auges — so erheischte es das Priestergebot — der Todesqual ihrer Kleinen zuschauen mußten, mag ihre eigenen Lieblinge fester an sich pressen, sich glücklich preisend, daß sie in einem menschlichen Zeitalter lebe; unfassbar dünkt es ihr, daß Gottesdiener solche Greuel üben und Müttern deren Duldung abhängigen konnten. Doch während so von schönem Jörn ihre zarte Brust erbebt, denkt sie nicht daran, daß sie selbst vielleicht noch jüngst dem modernen Moloch Kapitalismus zu ähnlichen Opfergaben verholken hat. Um sich ihrer eigenen lästigen Mutterpflicht entziehen zu können, hatte sie eine andere von bitterer Noth bedrängte Mutter als Amme gebungen, gleichgültig dagegen, daß die Entziehung der Muttermilch und Mutterpflege das Ammenkind der Verwahrlosung, dem Verderben preisgibt.

Freilich nicht einem raschen, grausamen Tode in Molochs Armen, sondern langamer Verkümmern, die häufig zum frühzeitigen Tode, immer aber zur Minderung der Lebenskraft führt, sind die Ammenkinder preisgegeben. Zu Tausenden, zahlreicher, als sie je dem phönizischen Moloch dargebracht wurden, erzwingt sich alljährlich der moderne Moloch Kapitalismus diese Kinderopfer durch seine Handmagd, die Noth. Und dieses tausendfältige Kinderopfer mit allen den übrigen Begleiterscheinungen der Ammensdimadi ist nicht minder als die Hinopferung jener Kinder, welche im zarten Alter in das Räuberwerk des Industrialismus gerathen, ein trauriger Schandfleck unserer vielgepriesenen Zivilisation, ein um so traurigerer, da die Hauptschuldigen, die ammenmüthenden Frauen der wohlhabenden Klassen, ganz unempfindlich sind für das Schmachvolle ihres Treibens. Ja, sie brüsten sich obendrein mit dieser unweiblichen Ausbeutung der Noth ihrer Mitschwester. Als Spreewäldlerinnen aufgezogen, oder in sonst einem affigen Phantasiekostüm müssen die armen Wesen, die zu der unwürdigen Rolle einer miltenden Lohnsklavin verdammt sind, hinter der gnädigen Frau auf der Promenade herziehen, damit die Nachbarinnen neiderfüllt sich zurgunnen: Seht, da ist die Frau Soudso; die braucht ihr Kind nicht selbst zu nähren; die kann sich eine Amme halten!

Aber sind denn die Ammen nicht selbst ganz zufrieden mit ihrem Loos? Betrachten sie es nicht als ein Glück, wenn sie eine derartige gut bezahlte Stellung erhalten können? Waren sie doch fast durchweg unverheiratet Mutter geworden, und da fiel es ihnen überhaupt schwer mit ihrem Kinde sich anderweit eine Unterhalt gewährende Beschäftigung zu verschaffen.

Nun, mit dem nämlichen Rechtfertigungsversuch könnt ihr auch die Prostitution verteidigen! Zuerst bringt ihr durch eure verdrehten gesellschaftlichen Zustände ein unglückliches Weib dahin, daß sie, von aller Welt verfehmt und der bittersten Noth preisgegeben, es als eine Rettung betrachtet, ihren eigenen Leib, Gesundheit und Leben ihres Kindes dem Weisbietenden verkaufen zu können, und dann schläfert ihr euer Gewissen damit ein, da die Nothflavin ja freiwillig diese euch nützliche und wohlgefällige Hinopferung übernimmt; ja, ihr bildet euch wohl gar ein, ihr eine Wohlthat zu erweisen, wenn ihr das Opfer gegen gute Bezahlung anzunehmen geruht!

Wenn es überhaupt noch nothwendig ist, bei den Frauen unserer guten Gesellschaft das individuelle weibliche Mitgefühl für die Leiden ihrer ärmeren Schwestern zu erwecken, so erscheint es ganz aussichtslos, zu hoffen, daß sie doch Rücksicht auf das Gemeinwohl nehmen. Sind sie doch durch unsere „höhere Töchter“-Erziehung geistig und sittlich derart ausgemergelt, daß ihnen der in Deutschland so wie so erschrecklich rare Gemein Sinn gänzlich abhanden gekommen ist. Was scheert es sie, daß das Ammenwesen die Massenverschlechterung eines Volkes verschuldet! Es sind vorzugsweise schwächliche Kinder schwächlicher Eltern, die durch Ammenmilch großgefäugt werden und es sind immer kräftige Weiber — dafür sorgen schon die als Mittelsmänner zu Rathe gezogenen Hausärzte, — welche aus Noth die Aufzählung übernehmen. Aber welchen natürlich empfindenden Menschen empört es nicht, wenn er sieht, wie ein solches blühendes Weib, geschaffen, ein gesundes und kräftiges Geschlecht zu gebären und großzuziehen, sich dazu hergeben muß, die Nachkommenschaft irgend eines physisch und moralisch verkommenen Börsejobbers oder Staatshämorrhoidarius und deren hysterischer Ehehälften aufzusaugen, während ihr eigener lebenskräftiger Sprößling daheim bei ungenügender Nahrung und Pflege verkümmert.

Aber, so wird der Haupteinwand der wohlthätigsten Familienmütter lauten, sollen wir nicht das Recht haben, unser eigenes Kind, das selbst zu nähren wir zu schwach sind, durch Ammenmilch am Leben zu erhalten, wenn wir Ammenmilch bezahlen können?

Nein und tausendmal nein, das Recht habt ihr nicht! Das Recht habt ihr nicht, weil das Leben eures Kindes erkaufte werden muß durch die Hinopferung oder Verkümmern eines anderen Kinderlebens. Könnt ihr eure Kinder nicht selbst nähren, dann sieht euch Thiermilch zur Verfügung, dann bieten euch ärztliche Kunst und Wissenschaft Auskunftsmitel die Hülle und Fülle. Reichen auch die nicht hin zu dem gewünschten Zweck, kann all' euer Geld dem lebensunfähigen Kinde die Lebenskraft nicht verschaffen, dann fügt euch in das unvermeidliche Schicksal, es sterben zu sehen, aber entwürdigt nicht eine andere Mutter zum milchgebenden Säugethier, tödtet nicht ihr Kind, damit euer Kind lebe! Wahrlich, die ihr das dennoch thut, ihr handelt unsittlicher, schmachvoller, als ein unseliges Weib, das in bitterer Noth sich prostituiert. Sie schändet nur ihren eigenen Leib, ihr aber kauft die Schande einer anderen Mutter und mordet ihr Kind. Lächelnden Antlitzes, als ob ihr ein gutes Werk thätet, opfert ihr es dem fühllosen, gierigen Moloch Kapitalismus!

Doch wir wollen nicht zu hart ins Gericht gehen mit den Frauen unserer guten Gesellschaft; sie wissen nicht, was sie thun. Dumpfen Sinnes leben sie dahin, fühllos für die Leiden des Volkes, dem sie sich nicht zurechnen, die Gedanken nur gerichtet auf Buß und Tändeleien, denn zu solch einem Zierpuppen-Dasein hat sie die kapitalistische Gesellschaftsordnung erzogen. Sind sie doch selbst häufig nichts weiter als die Lust- und

Hausflaven, nicht freie, gleichberechtigte Genossen der Männerwelt. Sklaven mit Sklavensinn sind aber immer die hartherzigsten Sklavendögte für ihre Untersklaven. So gibt es denn, auch diese Sklaven wachrütteln, ihnen die Augen öffnen für die Noth ihrer Mitschwestern, für die Schmach ihres eigenen Molochdienstes. Und wenn dann dereinst mit allen männlichen Sklaven auch die weiblichen Sklaven unserer kapitalistischen Gesellschaftsordnung sich frei gemacht haben von deren Fesseln, wenn die Zeit sich erfüllt, die nicht Herren mehr kennt und nicht Knechte, dann wird man auf die Ammenschmach des heutigen barbarischen Zeitalters mit eben solchem Abscheu zurückblicken, wie jetzt auf den Kannibalismus oder auf Phöniziens kinderverzehrenden Molochdienst.

Die Kindererziehung.

Der Unterricht der Kinder ist wohl ein wesentlicher Bestandtheil der Erziehung, nicht aber erschöpft er das Wesen derselben. Der neue Programm-Entwurf fordert den zwangweisen Besuch der Volksschule und das mit Recht. Jeder Reichsangehörige ohne Unterschied des Geschlechts soll nach Erledigung der Schulpflicht, das Maß von Wissen in sich aufgenommen haben, welche der Plan der Volksschule vorschreibt. Da ferner die Unentgeltlichkeit des Unterrichts und der Lehrmittel an allen öffentlichen Bildungsanstalten gefordert wird, so ist damit wenigstens die Zulässigkeit Jedermanns zu den höheren Bildungsanstalten ausgesprochen, wenn er oder seine Eltern im Stande sind, den Lebensunterhalt während der Studienzeit aufzubringen. Aber wie viele Arbeiter sind im Stande ihren Kindern die Mittel des Unterhalts zu bieten, Studien an höheren Lehranstalten, selbst bei freiem Unterricht und Unentgeltlichkeit der Lehrmittel, zu absolviren? — Verzeuht wenig!

So wie jetzt die Programm-Forderung lautet, wird sie in ihrer Verwirklichung nur noch die privilegierte Stellung der besitzenden Klassen stärken. Dieselbe wird sich gern die Unentgeltlichkeit des Unterrichts und der Lehrmittel gefallen lassen. Die arbeitende Klasse aber hätte das Nachsehen, wird nicht auch die Erziehung der Kinder durch den Staat bez. die Gemeinde gefordert. Wenn in dem folgenden Punkt die „Erziehung zu allgemeiner Wehrhaftigkeit“, die Erziehungspflicht des Staates bez. der Gemeinde ausgesprochen sein soll, so scheint uns der Passus nicht glücklich gewählt. Denn es gewinnt dann den Anschein, als wenn die Wehrhaftigkeit des Volkes der höchste Staatszweck sei, dem alle Einrichtungen des Staates unterzuordnen und anzupassen seien.

Wenn es eine unserer gegenwärtigen Forderungen ist, Unentgeltlichkeit des Unterrichts und der Lehrmittel zu verlangen, so dürfen uns diese schönen Sachen nicht als die Aepfel des Tantalus vorgaukeln, sondern sie müssen uns auch erreichbar sein, und das sind sie erst wenn die Erziehung und damit auch die Ernährung unserer Kinder durch den Staat bez. die Gemeinde offen steht. Die Erziehung zu allgemeiner Wehrhaftigkeit kann nur ein Zweig, eine Abtheilung der allgemeinen Erziehung darstellen. Da aber dieser Zweig der allgemeinen Erziehung schon nicht in dem Familienverband ausgeführt werden kann, so halten wir auch den Staat bez. die Gemeinde für verpflichtet, für die Erziehung der Jugend im allgemeinen Sorge zu tragen. Das solche in dem Programm nicht offen ausgesprochen werden soll, dafür sehen wir einen Grund als vorhanden nicht an. Die Forderung der allgemeinen Jugenderziehung durch den Staat bez. die Gemeinde, hat sogar einen hohen agitatorischen Werth. Trotz aller Verdächtigungen und Verdrehungen der Gegner, hat das

Der Zweck war erreicht. Noch drei Konzerte verlangte und erhielt die Stadt. Suschen hatte ihre Schuld an Stefano bezahlt, und alle drei Beteiligte nahmen noch einen ganz hübschen Ueberchuß mit, als sie ihren Sommeraufenthalt verließen; denn für die letzten drei Konzerte war der gefeierten jungen Künstlerin das Lokal unentgeltlich zur Verfügung gestellt worden.

Auf des Meisters Rath ließ sie sich gleich in B. einige Kostüme verfertigen, und nicht wenig erstaunt war Mutter Susanne, als die vornehm schöne junge Dame in elegantester Reifelleidung, die sie mit solcher Bewunderung aus der Ferne betrachtet hatte, auf sie zuslog und sie in ihr ihre kleine Susse wiedererkannte.

Glänzender Erfolg lohnte Schülerin und Meister auch beim ersten Auftreten Suschen's in ihrer Heimathstadt. Das Konzert hatte im Saale des Lederschen Hotels stattgefunden, und Frau Leder, stolz auf die Ehre, die Gefeierte mit „Du“ anreden zu können, da sie sie von Kindheit auf kannte, veranstaltete ihr zu Ehren ein Souper, dessen Kosten die Herren Offiziere schon tragen würden, da sie außer den von der Wirthin aufgestellten Weinen der lieblichsten aller Wittwen „Cliquot“ in nicht enden wollendem Entzücken zuzusprechen gewohnt seien.

Suschen wurde mit Blumen überhättet und Herr Assessor, als langjähriger Kunde ihrer Mutter, hatte in seinen Blumenstrauß einen köstlichen Perlschmuck hineinlegen lassen. Die junge Künstlerin war unaussprechlich glücklich. Eins aber berührte sie höchst unangenehm, es war ihr, dem Kinde des Volkes, der

arbeitende Volk in Stadt und Land für diese Forderung ein tiefes Verständniß. Sie sucht ein Bedürfniß zu befriedigen, welches die Eltern seither mit banger Sorge belastet. Die größere Zahl des arbeitenden Volkes kann seinen Kindern nur eine mangelhafte, in vielen Fällen sogar gar keine Erziehung angedeihen lassen. Die Kinder wachsen ohne Anleitung und Beaufsichtigung heran. Die Charakterausbildung hängt rein vom Zufall ab, von der Gesellschaft und dem Umgang, dem die Kinder zufällig in die Arme getrieben werden.

Die Eltern müssen beide von früh Morgens bis Abends in der Fabrik oder auf dem Acker um des Lebensnothdurft hart und angestrengt arbeiten. Der Vater sieht seine Kinder mitunter die ganze Woche nicht. Theils arbeitet er entfernt von Hause, geht Montags früh weg und kehrt Sonnabends erst wieder heim, bei größeren Entfernungen sind die Fristen der Abwesenheit noch ausgedehntere, oder aber er sieht die Kinder während der Mittagspause oder nach Feierabend, ist dann aber so abgerackert, daß er gerne froh ist, wenn er von den Kindern so wenig wie möglich beunruhigt wird. Kann da von einer Kindererziehung die Rede sein?

In den Städten ist durch Wohlthätigkeitsanstalten wenigstens für die Kinder der Ärmsten der Armen bis zu dem schulpflichtigen Alter für Unterkunft gesorgt. Auf dem platten Lande fehlt aber auch diese Fürsorge. Hier sind die Kleinen der Obhut einer alten Muhme oder der älteren Geschwister überlassen. Die Kinder wachsen fast in dem Zustand der Verwahrlosung auf.

Die Sterblichkeit der Kinder in den ersten und speziell im ersten Lebensjahre ist eine große. Die Kinder gehen zu Grunde, weil sie der Wartung und Pflege, deren sie so dringend bedürfen, nicht theilhaftig werden. Gegenüber der Sorge und der Pflicht, Brod für die Angehörigen zu schaffen, müssen alle anderen Rücksichten in den Hintergrund treten. An eine Erziehung ihrer Kinder haben viele Eltern überhaupt keine Zeit zu denken. Ja, wir gehen noch weiter. Wir behaupten sogar, daß sehr viele Eltern, selbst wenn sie Zeit hätten, nicht die Fähigkeit besitzen, Kinder zu erziehen. Die Kindererziehung ist eine Kunst, die gelernt sein will, die nicht allen Eltern so ohne Weiteres zufällt. Wo sollen aber die Arbeiter diese Kunst erlernt haben, sie, die ihr ganzes Trachten darauf richten müssen, durch angestrengte Thätigkeit die nothwendigsten Lebensbedürfnisse zu beschaffen. Unter solchen Umständen ist es eine unabweisliche Pflicht des Staates Fürsorge zu treffen, daß die Erziehung des heranwachsenden Geschlechtes von ihm übernommen und ausgeführt wird.

Es ist sogar hohe Zeit, daß der Staat an diese seiner harrenden Aufgabe herantritt. Durch die übermäßige lange Arbeitszeit, die dem arbeitenden Volke nur einen kärglichen Lohn gewährt, der nicht ausreicht, die Lebenshaltungskosten einer Familie auskömmlich zu bestreiten, wird die Arbeiterklasse degenerirt, sie geht in ihrer Widerstandsfähigkeit zurück, und damit leidet auch die Wehrhaftigkeit des Landes. In diesem Zusammenhang wir wohl aus der Verpflichtung des Staates, das Volk zur allgemeinen Wehrhaftigkeit zu erziehen, die Erziehungspflicht überhaupt abzuleiten. Dieser Erziehungspflicht ist aber mit der mangelhaften Gewährung des Unterrichts und der Lehrmittel nicht genügt. Viele Kinder, welche die Volksschule besuchen, kommen zum Unterricht nur halb gesättigt, wenn nicht gar hungrig. Wo soll da die nöthige Aufmerksamkeit und Lernbegierde herkommen? Oder wie es vorgekommen ist, daß die Kinder, wie vornehmlich in der Hausindustrie, übermäßig mit zur Arbeit herangezogen werden, so daß sie vor Müdigkeit und Schläffheit dem Unterricht nicht zu folgen vermögen und schließlich auf der

Tochter der Susanne nicht neu, nicht überraschend, aber es verdross sie und störte ihre Freude: Während des Gesanges war wohl alles hingerissen, das galt also der Stimme der Künstlerin, aber die Art, wie die Herren mit ihr während des Abendessens sprachen, sie betrachteten, sagte nur zu deutlich: Wärst du auch stumm oder stockdumm, bei deiner Erscheinung käme es nicht darauf an.

Sie hatte sich recht herzlich gefreut, als sie sich im großen Spiegel der Frau Leder angesehen; sie war wirklich während des Sommers sehr hübsch geworden, und wie ein Kind hatte sie sich selbst zugemüht. Jetzt ärgerte es sie fast: „Also wenn ich nicht hübsch wäre, würden sie sich um meinen Gesang nicht kümmern! Ich will aber darum gerade bewundert werden, von mir soll man nicht wie von der Collini sagen, sie hat ihre Stelle nur, weil sie ein schönes Weib!“

Frau Leder war mehr als zufrieden mit dem Erfolge ihrer Anordnungen, einen leisen Vorwurf konnte sie jedoch nicht umhin Suschen zu machen, sie sei doch aber auch nicht ein bißchen lebenswürdig gegen die Herren gewesen, und sonst war sie doch so lustig, niemals blöde oder spröde.

Mutter Susanne schwieg. Sie war glücklich. Und das, was Frau Leder tabelte, trug nicht wenig zu ihrem Glücke bei. Susse war ein geschiedtes Mädchen, viel geschiedter als ihre Mutter gewesen.

(Fortsetzung folgt).

Einfache und feine Leute.

Von

Jul. Felder (J. Altmann).

(Nachdruck verboten.)

(3. Fortsetzung.)

Der Beifallssturm schien sich nicht legen zu wollen, die in der Menge entfesselten Elemente brauchten Zeit, sich wieder zu beruhigen; aber dem Rathe ihres Lehrers gemäß durfte sie dem stürmischen Verlangen, sie möge noch einmal singen, nicht nachgeben. O, er wußte zu rechnen: er trat mit ihr zusammen auf die Estrade, und als in Erwartung ihres Gesanges lautlose Stille eintrat, erklärte Stefano, er dürfe im Interesse seiner Schülerin nicht zugeben, daß sie sich beim ersten Auftreten überanstrengt.

Gregor spielte noch ein Solostück, wie es im Programm angekündigt. Was war das? Stefano traute seinen Ohren nicht. Wo nahm der Junge das her? Weich und klagend, mit tiefem Gefühl und seltener Reinheit spielte er das Stück, das der Alte ihn schon so oft recht mittelmäßig hatte heruntergeigen hören. Er wußte nicht, oder ahnte der alte Schlaupöps, daß es das Verbluten eines unbewußt liebenden und jetzt alle Hoffnung verlierenden feurigen Jünglingsherzens war.

Eigentliches Talent besaß Gregor kaum, aber musikalisches Gefühl schien seine Seele zu sein; das war's auch gewesen, was den braunen Burschen so mächtig angezogen, als er zuerst Suschen hatte singen hören.

...Kulbank! sanft ent schlummern. Oder die Kinder
...in mangelhafter Kleidung, verschliffenem Schuh-
...Winters frierend und zähnelappernd in die
...räume, keuchen und husten, daß an einen geord-
...Unterricht gar nicht zu denken ist.
...Soll unsere Jugend auf eine höhere Warte des
...wissens gehoben werden, so muß, so lange die kapita-
...Produktionsverhältnisse bestehen, die Sorge für
...Unterhalt und die Erziehung von dem Staat bez.
...Gemeinde übernommen werden. Wer sich dieser
...Verantwortung widersetzt, ist kein Freund des Volkes, son-
...ern besessener, daselbe in Unwissenheit zu erhalten, um
...Ausbeutung desselben ungehindert betreiben zu
...können.

Die Vertreter des Kapitalismus stehen der Forderung
...Jugenderziehung durch den Staat feindselig gegenüber.
...dieselben haben kein Interesse an der Hebung der allge-
...meinen Volksbildung. Ihre, auf die Ausnutzung der
...Naturkräfte berechneten Lehrmethoden, haben ihnen aus-
...reichende Hilfskräfte bereits geliefert. Ein gut Theil
...dieselben ist schon überschüssig und fällt dem Kapi-
...talismus lästig. Der Kapitalismus hat keine Ver-
...antwortung die Zahl der gebildeten Unzufriedenen zu ver-
...mindern. Deshalb darf die arbeitende Klasse nur
...eigene Kraft vertrauen, ihre Befreiung muß
...das Werk der Arbeiterklasse sein.

Die Möglichkeit der Verwirklichung der einzelnen
...Programmpunkte hängt nicht von dem Entgegenkommen
...welches wir von der Kapitalistenklasse füglich bei
...einzelnen Forderungen erwarten könnten, sondern von
...ihrem Einfluß, den wir auf die breiten Schichten des
...Volkes gewinnen. Und dieser Einfluß wird bedingt
...durch das Verständnis und die Aufnahme, deren sich
...die einzelnen Forderungen seitens dieser breiten Schichten
...des Volkes zu erfreuen haben. Soweit unsere Erfahrung
...lehrt, hat aber kaum ein anderer Theil unseres Pro-
...gramms eine freundlichere Aufnahme und klareres Ver-
...ständnis bei den Arbeitern in Stadt und Land ge-
...funden, als die Forderung: Erziehung der Jugend
...durch den Staat bez. die Gemeinde. Behalten wir
...diese Forderung bei.

Dienstboten-Loos.

Ueber die empörende Behandlung eines erst 16 Jahre zäh-
...lenden Dienstmädchens seitens ihrer in der Schlossstraße in Stetig
...wohnenden Herrschaft, wird dem „Teltower Kreisblatt“, ein
...berichtet, das über jeden Verdacht der Arbeiterfreundlichkeit er-
...heben, also in den Augen der „ordnungsliebenden“ Elemente
...schon als glaubwürdig ist, aus genanntem Orte geschrieben:
...„Am frühesten Morgen bis Nachts um 12 Uhr sieht man
...Mädchen im Joch, und Nachts — so in der Nacht zum
...Morgens um 1 1/2 Uhr — wird dasselbe noch unbarmherzig ge-
...schlagen. In dieser Nacht stießen die Schläge so heftig, daß andere
...Wohner in ihren Betten dieselben hörten; auch zeigte das
...Mädchen des Mädchens am Freitag Morgen die Spuren schmerz-
...hafter Behandlung. Und diese Behandlung erfährt das Mädchen von
...Hausfrau. Das bebauerwerthe Mädchen zählt erst 16 Jahre
...ist eine jeden Schutzes entbehrende Waise aus Schlesien.
...seinen Dienst ist das Mädchen durch eine Vermietlerin
...erhalten.“

Leider unterschätzt es das Blatt, den Namen der Herrschaft
...angeben. An den Pranger mit dieser Gesellschaft, damit ihr
...Lust zur Fortsetzung der Mißhandlung eines schutz-
...losen armen Mädchens vergeht!
...Derartige Zustände gehören keineswegs zu den Ausnahmen,
...sondern sind, wie zahlreiche Gerichtsverhandlungen beweisen,
...allzuweit verbreitet. Sie erklären sich daraus, daß die durch
...Gesindeordnung geschaffene Rechtlosigkeit des Gesindes gegen-
...über der Herrschaft den Uebermuth der Herrschaften ins Maßlose
...vergrößert hat. Mit der Abschaffung der Gesindeordnung, auf
...die wir wohl, so lange die jetzt herrschende Partei noch am Ruder
...steht, schwerlich rechnen dürfen, würde das sehr bald anders werden.
...Wer selbst bei dem Fortbestehen der Gesindeordnung, mit
...seinem vorläufig doch immer noch zu rechnen haben, würde
...durch eine bloße Organisation der Dienstboten vieles ge-
...winnen. Eine solche würde hinreichend Aufklärung unter
...den Dienstboten verbreiten und ihre Selbstachtung erhöhen, so
...daß sie sich eine so empörende Behandlung überhaupt nicht ge-
...wären ließen.

Zur Kellnerinnen-Bewegung.

Berlin. In der fünften Kellnerinnen-Versammlung, welche
...reicher als sonst von Kellnerinnen besucht war, führte Frau
...Hoffmann den Vorsitz. Referentin war Frau Dmoch. Dieselbe
...berichtete über die Lage der Kellnerinnen, welche nunmehr auch
...allgemein bekannt sein dürfte und geistelte dabei beson-
...ders das Agentenwesen. Ihre Ausführungen wurden mit
...großem Beifall befolgt. Dann wurde gegen das Verhalten des
...Kellnerin Herzberg, welcher der Kellnerinnenbewegung feindsig
...gegenüber steht, Protest erhoben. Hierauf versuchte der Vor-
...sitzende des Vereins der Gastwirthsgehilfen, Herr Thomas, die
...Kellner gegen ihre weiblichen Kollegen zu recht-
...fertigen. Es sei den Kellnerinnen materielle Unterstützung in
...großem Maße bewilligt worden. Eine Aenderung im Kopfe des
...„Der Gastwirthsgehilfen“ könne aber entschieden nicht
...angenommen werden. Der Verein der Kellner sei Dank der
...Theil der Berliner Arbeiterkraft in 1/4 Jahren von 500 bereits
...auf 1100 Mitglieder gestiegen, das Organ habe 1800 Abonnenten,
...die Kellnerinnenbewegung könne aber nicht mehr als bisher
...ausgeführt werden, weil der Verein noch mit sich selbst zu viel
...zu thun habe (!!) Gegen diese Ausführungen wendete sich Frau
...Dmoch, welche es u. A. unbegreiflich fand, wie einerseits ein
...Organ, seine Spalten theilweise der Kellnerinnenbewegung zur
...Verfügung stelle, jedoch sich nicht als Organ derselben Bewegung
...verhalten wolle. Nachdem Frau Gubela das Anwesen der Agen-
...ten in Bezug auf das Verdienen von Kleidern an die Kell-
...nerinnen gegen Wucherprocente, in Folge dessen sie oft das 10 bis
...15fache des ordentlichen Preises der Kleidungsstücke sich bezahlen
...lassen, gegeißelt hatte, ergriff Herr Vallinger das Wort, um im
...Anschluß an die Vorrede des Orts-Kantonsvereins der Angestellten
...des Gastwirthsgewerbes die von der genannten Kassenverwaltung
...an das Polizeipräsidium gerichtete Petition zu verteidigen. Der
...Vortragende schilderte eingehend die Ueberhandnahme der Krankheiten

und griff die im „Gastwirthsgehilfen“ veröffentlichte Kritik der
...Petition scharf an. Herr Ebert, Redakteur des „Gastwirthsge-
...hilfen“, führte dagegen aus, daß Niemand von der Ortskassen
...an die Vertretung des von Herrn Salinger als einflußreich an-
...erkannten Organs oder an den Vorstand des Vereins der Gast-
...wirthsgehilfen sich vorher gewandt habe. Ebenso sei es zu
...tadeln, daß die betreffenden Herren erst jetzt mit ihrer Petition
...kommen, nachdem die Bewegung seitens der Arbeiterkraft in
...Fluß gebracht sei. Gegen die Ausführungen des Herrn Thomas
...wandte Redner ein, daß er, so lange er noch Redakteur des
...Vereins der Gastwirthsgehilfen sei, auf eine spezielle Erwiderung
...sich nicht einlassen könne. An seiner Stelle sprach dafür Genosse
...Gründel gegen Herrn Thomas.

Im weiteren Verlaufe der Verhandlungen kam auch die
...Ausweisung der Kellnerin Frau Braun zur Sprache. Die Polizei-
...behörde wurde aufs Schärfste getadelt und gesagt, ihr Vorgehen
...müsse den Kellnerinnen gerade ein Sporn sein, um so mehr für
...die Klarstellung der Mißstände einzutreten. Eine Rednerin schil-
...derte den Umgang eines Kriminalbeamten mit einer Kellnerin in
...einem speziellen Falle und erklärte, das ausgewiesene Frau Braun
...habe das Material in Händen und werde von der Verbannung
...aus dafür sorgen, daß diese Sache ans Tageslicht gefördert
...werde. Dann kam die Auflösung der letzten Versammlung zur
...Verhandlung. Genosse Rohrlach theilte hierüber mit, daß die
...Beschwerde gegen die Auflösung vom Polizeipräsidium als un-
...begründet zurückgewiesen sei, mit der Motivierung, nach Ansicht
...des Herrn Polizeipräsidenten v. Richtofen könne auch eine ver-
...tragte Versammlung aufgelöst werden. Hiergegen werde die
...damalige Vorsitzende Frau Emma Ihrer gerichtliche Entscheidung
...beantragen.

Zu den einzelnen Punkten der Tagesordnung liefen folgende
...vier Resolutionen ein, welche, mit Ausnahme der letzten, gegen
...welche circa 15 Personen stimmten, einstimmig angenommen
...wurden:

1. Die heute in Zoëls Festsälen tagende öffentliche Ver-
...sammlung der Kellnerinnen erklärt sich mit der Referentin voll-
...ständig einverstanden. Die anwesenden Kellnerinnen beschließen,
...sich der Freien Vereinigung der Gastwirthsgehilfen anzu-
...schließen.
2. In Bezug auf die vom Polizeipräsidium verfügte Aus-
...weisung der Kellnerin Auguste Braun erklärt die Versammlung
...dieses Vorgehen als gegen die Bestrebungen der Kellnerinnen-
...bewegung gerichtet und protestirt dagegen auf das Energischste.
3. Die heute in Zoëls Festsälen tagende öffentliche Ver-
...sammlung der Kellnerinnen protestirt ferner mit aller Entschie-
...denheit gegen die Auflösung der letzten Versammlung in Sans-
...souci, insofern, als die Versammlung bereits vertagt war, und
...der überwachende Beamte darauf erst die Auflösung aussprach.
...Die Versammlung beauftragt das Bureau, beim Vorstand
...der sozialdemokratischen Partei dahin vorstellig zu werden, daß
...dieselbe im Reichstage einen Antrag einbringen möge, wonach
...ein Beamter bei einer geschwändrigen Auflösung zur Strafe und
...zur Tragung der Kosten verurtheilt werden kann.
4. Die Versammlung erklärt sich mit den Ausführungen und
...Handlungen des Herrn Thomas nicht einverstanden.

Die Ausbeutung der Kellnerinnen-Bewegung durch die
...bürgerliche Presse zur Befriedigung des Sensationsbedürfnisses
...ihrer Leser haben wir bereits früher gebührend gekennzeichnet.
...Es war aber vorauszusetzen, daß man auf die Dauer nicht bei
...jedem Witzleien und frivol erfundenen Geschichtchen „aus dem
...Kellnerinnen-Leben“ stehen bleiben würde. Dieser Tage erschien
...dann auch an den Anschlagtafeln der Reichshauptstadt das fol-
...gende Plakat:

Trude Schneider.

Interessante Neuigkeit aus dem Leben Berliner Kellnerinnen!

Trude Schneider.

Roman aus dem Berliner Leben von J. Wiener.

Da das Nachwerk „in bester, eleganter Ausstattung 2 Mk.,
...sein gebunden 2.75 Mk.“ kostet, so kann es nur darauf be-
...rechnet sein, seine Abnehmer in den Kreisen der bemittelten
...Bourgeoisie zu finden. Für diese überfüllte, bläsierte, nach
...immer neuen Reizungen lechzende Gesellschaftsklasse hat ja die
...Kellnerinnen-Bewegung von vornherein keine andere Bedeutung
...gehabt als etwa der gleichzeitige mit ihr aufgelaufene reichshaupt-
...städtische Ringkampf-Unsinn, der ihre erschöpften Kräfte durch
...die damit verbundene Aufregung wieder etwas auffrischte. Das
...Interesse für den „stärksten Mann der Welt“, Karl Abs, ist be-
...reits verflogen, die Lebensbeschreibung, zu der er sich hat ver-
...arbeiten lassen, zieht auch nicht mehr, — da wird denn in aller
...Eile das noch zeitgemäße Thema der Kellnerinnensache ausge-
...schlachtet. Wir dürfen uns nicht wundern, wenn wir demselben
...Thema nächstens an den „geistigen Erholungsstätten“ der Bour-
...geoisie, dem Adolf-Ernst- oder American-Theater, begegnen sollten.
...Die besitzende Klasse will unterhalten sein um jeden Preis; wie
...sollte sie sich sonst auch bei ihrer vielen faulen Zeit die Lange-
...weile vertreiben! Sie sucht daher möglichst jeder Sache eine
...romantische Seite abzugewinnen, und selbst das um Verbesserung
...seiner Existenzbedingungen kämpfende Proletariat ist für sie nur
...ein Gegenstand der Belustigung.

Das Verhalten der bürgerlichen Gesellschaft gegenüber der
...Kellnerinnen-Bewegung muß überhaupt in mehr als einer Be-
...ziehung lehrreich genannt werden. Unsere Leserinnen haben
...vielleicht geglaubt, diese Bewegung sei nur deshalb so verspottet
...worden, weil es zunächst etwas ungewohntes ist, die angeblich
...keiner ernststen Beschäftigung fähigen, „allezeit lustigen“ Kell-
...nerinnen als Versammlungs-Rednerinnen auftreten zu sehen. Aber
...das allein war es nicht, was die bürgerliche Presse so heiter
...stimmte. Ihr Spott sollte viel weiter reichen. Er galt der ge-
...samten Arbeiterinnen-Bewegung, von der aber die Kellnerinnen-
...Bewegung nur ein Theil, jetzt hoffentlich untrennbarer Theil ist.
...Wir brauchen nicht erst daran zu erinnern, mit welchem Hohn
...die bürgerliche Presse schon seit Jahren über jede neu begründete
...oder zu begründende Vereinigung auch von solchen Arbeiterinnen-
...herfällt, von denen sie nicht, wie von den Kellnerinnen, sagen
...zu dürfen glaubt, daß sie überhaupt nicht ernsthaft zu nehmen
...seien. Daher haben die Arbeiterinnen aller Berufsarten
...allen Grund, die Kellnerinnen-Bewegung thatkräftig zu unter-
...stützen. Was sie den Kellnerinnen thun, thun sie sich selbst,
...denn sie stärken dadurch die gesammte Arbeiterinnen-Bewegung.

Die Hungersnoth naht!

In Hildesheim hat die Bäckerinnung beschlossen, von jetzt
...ab das 6 Pfund schwere frische Brot für 1 Mark zu verkaufen. —
...Die Bäcker in Würzburg erhöhen den Preis des Sechspfunds-
...brotes mit einem Male um 10 Pf. — In Kurhessen haben die
...Gemeindevorstellungen verschiedener Städte, wie Wigenhausen und
...Allendorf beschlossen, angesichts der wenig erfreulichen Ernte-
...ergebnisse in diesem Jahre von der Abhaltung eines Erntefestes
...abzusehen. — Die Beamten fangen in vielen Städten an, sich zu
...vereinen, um durch Einkauf in großen Mengen die ungünstigen
...Folgen der Steigerung der Lebensmittelpreise weit zu machen. —
...In Bromberg sind nach dem „Berliner Tageblatt“ in Folge der
...hohen Lebensmittelpreise die Entschädigungssätze für die ein-

quartierten Truppen wie folgt erhöht worden: Für den Feldwebel
...von 1,25 auf 1,50 Mark, für den Unteroffizier von 50 auf 75 Pf.,
...für den Gemeinen von 30 auf 40 Pf. Für die Armee ist also
...der Nothstand offiziell anerkannt; die große Masse des Volkes
...aber darf zu etwas nicht sagen, ihr legt niemand etwas zu, sie
...darf ruhig darden.

Aus der Lausitz wird der amtlichen „Leipziger Zeitung“ ge-
...schrieben, daß an der Grenze viele Bäcker und Müller das Brot-
...backen einstellen mußten, weil sie nur mit Schaben arbeiten
...können. — Könnten da nicht die Zünfte einmal etwas für
...den „Goldenen Boden des Handwerks“ thun? Vielleicht eine
...Eingabe wegen Aufhebung der Getreidezölle einreichen? — Weiter
...weiß die „Leipziger Zeitung“ noch zu melden, daß unter den
...Handwebern die schrecklichste Noth herrscht. Die Aufreißer, d. h.
...jene Leute, die für die Fabriken das Garn auf die Holzpfosten
...treiben, verdienen pro Woche zwei Mark. Und diese Leute
...essen fast ausschließlich Brot und Kartoffeln. Hier könnten ja
...einmal die agrarischen Reichskünstler ausrechnen, was sie von
...diesen Kernisten aller Armen verdienen!

Von der sächsisch-böhmischen Grenze berichtet der „Ober-
...lausitzer Volksbote“: Beim Zollamt Neugersdorf seien in der
...letzten Woche von Montag den 10. bis Sonnabend den 15. August
...die fast ungläubhaft klingende Menge von 32085 Kilo oder
...64170 Pfund Brot zollfrei eingeführt worden. Am vergangenen
...Sonnabend, also an einem einzigen Tage, sind über 9400 Kilo
...oder 18800 Pfund Brot über das Zollamt Neugersdorf in Mengen
...von je 6 Pfund zollfrei eingebracht worden. Es haben also an
...einem Tage 3130 Personen und die ganze Woche 10700 Personen
...hier die böhmische Grenze überschritten, um sich drüben billiges
...Brot zu holen. Die Gegend am Zollamt war am Sonnabend
...belebt, wie zur Zeit des Schießens. Sämmtliche sächsische Beamte
...am hiesigen Zollamt, vom Einnehmer bis zum Amtsdienner,
...hatten mit der Revision und der Kontrolle alle Hände voll zu
...thun. Diese Ziffern würden noch um ein Beträchtliches sich er-
...höhen, wenn nicht die sämmtlichen Brotverkaufsbuden, welche
...hier an der böhmischen Grenze aufgestellt sind, am Sonnabend
...alle total ausverkauft gehabt hätten. Es mußten leider viele,
...meist dem armen Arbeiterstande Angehörige, welche den Sonn-
...abends erhaltenen Wochenlohn sofort zum Ankauf von billigen
...Lebensmitteln, wie Brot, Butter etc., im benachbarten Böhmen
...verwenden wollten, den oft sehr weiten Heimweg ohne billiges
...Brot antreten.

Volksnahrung.

Das „Reichsgesetzblatt“ veröffentlicht eine Verordnung,
...wonach das Verbot der Einfuhr von Schweinen,
...Schweinefleisch und Würsten amerikanischen Ursprungs für lebende
...Schweine, sowie für solche Erzeugnisse außer Kraft tritt, welche
...mit amtlicher Bescheinigung darüber versehen sind, daß das Fleisch
...im Ursprungslande nach Maßgabe der daselbst geltenden Vor-
...schriften untersucht und frei von gesundheitsgefährlichen Eigen-
...schaften befunden worden ist. Der Reichskanzler ist ermächtigt,
...Anordnungen zur Kontrolle zu treffen. Die Verordnung tritt
...vom Tage der Verkündung an in Kraft. Das war höchste
...Zeit! Man sieht umsonst ein, wie man der amerikanischen
...Fleischbeschauung so mißtrauisch begegnen konnte, wenn man jetzt
...liest, was schlesische Blätter aus Luppeln melden. Dort hat der
...Kreishygiene Dr. Klose eine Nachprüfung aller Fleischbeschauer
...angeordnet, bei der fast alle durchsahen und die Mikroskope zum
...Theil ganz unbrauchbar waren. Die Durchgesehenen sollen sich
...in vier Wochen abermals zur Prüfung stellen, eiliche von ihnen
...aber ziehen es vor, ferner vom Fleischbeschauen überhaupt abzu-
...lassen. Da hat man wohl nicht Ursache, sich aufs hohe Ross
...zu setzen!

Vom Nothstand. Welche große Einschränkungen die Be-
...völkerung sich in Anbetracht der gegenwärtigen Theuerung auf-
...erlegen muß, geht unter anderem auch aus der amtlichen Statistik
...hervor, welche unlängst über den Fleischverbrauch im Königreich
...Sachsen während des Jahres 1890 veröffentlicht worden ist.
...Danach sind 1890 nur 48503700 Kilo Rindfleisch und 71549400
...Kilogramm Schweinefleisch, d. h. 580200 Kilo resp. 1022700 Kilo
...weniger verbraucht worden, als im Jahre 1889.

Allerwärts steigt die Besorgnis wegen der Volksnäh-
...rung, da kein Sinken der Roggenpreise eintritt und auch nicht
...eher eintritt wird, bis die Getreidezölle beseitigt sind. An der
...Berliner Produktenbörse vom Sonnabend sind die Roggenpreise
...abermals um 1 bis 2 Mark gesiegen. Aus Würzburg kommt
...folgende beachtenswerthe Mittheilung:

Unter Hinweis auf die wiederholte Steigerung des Brot-
...preises in hiesiger Stadt und die Wahrscheinlichkeit, „daß der in
...die Höhe getriebene Preis der Brotsucht wenigstens in nächster
...Zeit noch nicht auf ein annehmbares Maß sich wird reduzieren
...lassen“, hat der hiesige katholische Arbeiterverein den Magistrat
...erucht, die städtische Getreidehilfskasse, welche 330000 Mark
...Vermögen besitzt, derzeit ihrem Zwecke dienstbar zu machen, indem
...von Seiten der Stadt selbst die Versorgung mit Brot in kom-
...munalen Bäckereien in Angriff genommen und das so gewonnene
...Brot zum Selbstkostenpreise den ärmeren Bewohnern abgelassen
...wird. In der Petition ist Bezug genommen auf die Jahre 1847
...und 1854, wo der Magistrat es verstanden habe, auf solche Weise
...den arbeitenden Bürgern und Insassen der Stadt Rechnung in
...ihren wichtigsten Bedürfnissen zu tragen.

Die Zentrumsführer leugnen befanntlich den Nothstand, weil
...sie für Aufrechterhaltung der Getreidezölle sind. Jetzt müssen sie
...erleben, daß ein katholischer Arbeiterverein Maßregeln gegen den
...Nothstand verlangt.

Berlin, 12. September. Eine Uebersicht des „Reichs-
...anzeigers“ über die Roggenernte in Preußen ergibt das Resultat,
...daß in diesem Jahre etwa 4 Millionen Doppelcentner weniger
...als im vorigen Jahre geerntet worden sind, nämlich 46673806
...Doppelcentner.

München. Ein wegen Auflesens von Kohlenstücken auf
...einem Bahnhofs wegen Diebstahls zu drei Tagen Gefängnis ver-
...urtheilter junger Burche entgegnete auf die Frage des Gerichts-
...präsidenten, was er noch vorzubringen habe: „Geschickt mir ganz
...recht, warum bin ich nicht Gründer oder Aufsichtsrath der bayeri-
...schen Landesbank geworden, da wäre mir das nicht passiert.“

Rußland. Dem Petersburger Korrespondenten des „Bureau
...Reuter“ ist von Personen, welche aus dem Gouvernement Tambow
...gekommen sind, mitgetheilt worden, daß die Leute dort der Ver-
...zweiflung nahe seien. Die Diphtheritis herrsche daselbst seit
...einer Zeit epidemisch und es hätten thatsächlich Bäuerinnen
...wegen Mangel an Nahrung ihre Kinder absichtlich der An-
...streckung ausgesetzt, um der Sorge für dieselben entboden zu
...werden. In dem sonst so blühenden, durch seine Pferde- und
...Biehucht bekannten Gebiete wurden Füllen im Alter von einigen
...Monaten zu 20 bis 30 Kopfen (etwa 60 Pfennig) das Stück
...verkauft, da das Futter zu ihrer Unterhaltung fehle.

Arbeiterbewegung.

England. Ein Gewerkevereinstag hat zu Newcastle
...stattgefunden. Das Ergebnis der Beratungen war die An-
...nahme eines Antrages, welcher einen gesetzlich festgesetzten acht-
...stündigen Arbeitstag für alle Arbeiter fordert. Dieser Antrag,

der im vorigen Jahre bei den Trades Unions nur geringe Unterstützung fand, ist mit 232 gegen 163 Stimmen angenommen. Es ist dies ein bedeutender Fortschritt, den wir wohl mit auf die Teilnahme der Trades Unions an dem internationalen Brüsseler Kongress beziehen dürfen.

Weissenfeld, 9. September. Achtung! Die Schuhfabrik von A. Arland hat, nachdem vor acht Tagen ihren Arbeitern 10—24 Prozent vom Lohn abgezogen, jetzt eine arbeiterschädigende Verfassung zur Unterzeichnung vorgelegt, worauf sämtliche Zwiider gekündigt haben, dieselben warnen hiermit die Kollegen vor Bezug. Die Weissenfelder Schuhmacher Arbeiterblätter werden um Abdruck gebeten. Gleich der kürzlich in diesem Blatte erwähnten Firma Röh kann es die Firma A. Arland nicht über sich ergehen lassen, ihre wirtschaftliche Machtstellung den Arbeitern gegenüber zu lassen. So brachte man einem Arbeiter 1,50 M für einen beim Abtrennen gelittenen habenden Schaf in Abzug; als derselbe jedoch sein gutes Recht auf den von ihm ersehten Schaf zur Geltung brachte, wies man ihm die Thür, auf deutsch: man warf ihn hinaus und den ersehten Schaf resp. die 1,50 M behielt der Fabrikant. Ähnlich erging es in neuerer Zeit einer Stripperin; derselben halfte man, angeblich wegen mangelhafter Arbeit, 6 Paar fünfknöpfige Schuhe für den Preis von 9 M auf; dieselben werden jedoch im Duzendpreis für 0,75—1 M das Paar abgegeben, mithin hatte die Firma Arland einen Nutzen von 50 Prozent. Wollte man auch annehmen, daß der Fabrikant berechtigt sei, für mangelhafte Arbeit Strafen zu erheben, so wollen wir an dieser Stelle nur bemerken, daß er nach § 2 der Gewerbeordnung nur dann dazu berechtigt ist, wenn er das Geld zu einem den Arbeitern gemeinnützigen Zwecke verwendet. Da hiervon keine älteren Arbeiter in letzter Zeit nichts verstanden haben, so glauben wir doch berechtigt zu sein, einmal zu fragen, welchen Weg die Strafgebühren nehmen. Jedoch hiermit noch nicht genug. Am Montag, den 17. August, gab man den Arbeitern der betreffenden Firma bekannt, daß man, um mit den anderen Fabriken konkurrenz zu können, und ohne (nach Angabe d. Frau Arland) Bankrott machen zu müssen, einen Lohnabzug vornehme, was in der That zog man den Arbeitern, nicht etwa wie Brauch nach 14 Tagen, sondern von Stunde an 10—18 Prozent von ihrem Lohne ab, so daß sich der Durchschnittslohn für Zwiider in der zweiten Woche bei voller Beschäftigung auf 14,20 M stellte, hiervon gehen circa 1,20 M für Material ab; ja, es kommt vor, daß Arbeiter (Familienväter) mit 5—6 M und noch weniger nach Hause gehen. Wir richten die Frage an die Firma Arland, was sie thun will, wenn infolge des großen Konkurrenzkampfes es ihr schließlich unmöglich geworden ist, von den Arbeitelöhnen noch abzugucken und wollen ihr dieselbe gleich dahin beantworten, daß es geradezu eine Unmöglichkeit ist, durch diese und ähnliche Palliativmittel auf die Dauer das Geschäft zu erhalten. Man bedenke nun, was es heißt, in einer Zeit, wo alle Bedarfsartikel, besonders aber die Lebensmittel von Stunde zu Stunde in die Höhe getrieben werden, so daß der Arbeiter nicht im Stande ist, auch nur das Notwendigste für sich und die Seinen herbeizuschaffen, in einer Zeit, wo selbst das Eisenbahnministerium sich gewogen sah, seinen Beamten eine Gehaltserhöhung zu gewähren, was es da heißt, für 6—13 M Kleidung, Nahrung und Wohnung zu bekriegen und dabei als ehrlicher Mensch sich durchzuschlagen. Unwillkürlich drängt sich da die Frage auf: Wer ist es denn, der den Arbeiter auf eine solche Ebene, auf den Weg des Verbrüchens treibt? Wer ist es, der so viele Familienväter eibarmungslos von den Seinen trennt und auf die Landstraße drängt und dadurch so viele glückliche Ehen zerstört? Es ist Niemand anders, als die moderne kapitalistische, anarchische Produktionsweise und ihr privilegiertes Recht der Ausbeutung. Darum, Arbeiter, rafft Euch auf aus Euren Träumen, laßt Euch nicht länger von den Profitwüthigen und ihren Handlangern süße Worte aufhängen, um dann hinterher jedesmal die Dunnen zu spielen. Gedent der Worte des großen Volksmannes Ferdinand Lassalle: „Die Ketten der Knechtschaft, in denen der Arbeiter schmachtet, können nur vom Arbeiter selbst gelöst werden.“ Dazu gehdrt es aber auch, daß sich die Arbeiter eng aneinander schließen, ein jeder muß Agitator für seine gerechte Sache werden, um den noch größeren Feind „Unwissenheit der Massen“ endlich zu besiegen.

Vereine und Versammlungen.

Halberstadt. Am 9. d. M. fand hier eine zahlreich besuchte Volksversammlung statt, in der Frau Thier über „Das Parteiprogramm und die Frauen“ und Frau Steinbach Hamburg über „Die Frau in der Gewerkschaftsbewegung“ sprach. Als ein Beweis reger Teilnahme war es wohl anzusehen, daß einige Frauen sogar „Sänglinge“ mit in die Versammlung brachten, da sie wohl zu Hause keine Vertretung hatten. Recht so! Wenn die Frauen nicht so regen Anteil an öffentlichen Leben nehmen, wird man sich von Seiten der regierenden Kreise wohl genötigt sehen, den Frauen neben den Pflichten, welche ihnen auferlegt werden, auch Rechte zuzugeben.

Berlin. Am 12. d. M. fand hier eine öffentliche Versammlung für Frauen und Männer statt, in der Frau Köhler über „Der Aberglaube und die Frauen“ referierte. Der Vortrag wurde von der zahlreich besuchten Versammlung mit Interesse aufgenommen und entspann sich eine lebhafte Diskussion.

Leipzig. Am 5. September fand eine öffentliche Versammlung der Textilarbeiter und Arbeiterinnen im Saale der „Ritterwitzer Bierhalle“ zu Leipzig-Lindenau statt. Auf der Tagesordnung standen: 1. Die Differenzen in der Deutschen Spitzenfabrik Lindenau und wie verhalten wir uns dazu? 2. Diskussion, 3. Anträge. Zu Punkt 1 ergriff der Vertrauensmann, Herr Krod, das Wort. Derselbe gab zunächst die Erklärung der Direktion der Spitzenfabrik, betreffend eine Lohnreduzierung von 15—20 Prozent, wieder und beleuchtete die dafür von der Direktion angegebenen Gründe, erklärend, wie wenig sichhaltig dieselben seien. Ein anderer Redner schilderte die Unannehmlichkeiten und das Gesundheitschädliche der in dieser Fabrik bestehenden Tag- und Nachtarbeit, führte an, daß nur durch langjährige Übung ein annehmbarer Lohn zu erzielen sei und fragte die Versammlung, ob man unter den gegebenen Verhältnissen weiter arbeiten könne. Ein viertem Redner war die Antwort. Weiter wurde folgende Resolution angenommen: „Die heute in der „Ritterwitzer Bierhalle“ zu Lindenau tagende Versammlung der Textilarbeiter und Arbeiterinnen erklärt sich mit ihren Kollegen, den Spitzenwebern, vollständig solidarisch und verpflichtet sich, dieselben bei einem etwaigen Lohnkampfe mit allen ihr zu Gebote stehenden Mitteln zu unterstützen.“ Ferner wurde eine aus sechs Weibern bestehende Lohnkommission gewählt

und weiterhin beschlossen, daß man mit der Direktion um Herabsetzung der Arbeitszeit von täglich 12 auf 10 Stunden sowie Bezahlung aller Nebenarbeiten mit 40 Pfg. pro Stunde verhandele. Zum Schluß sprach man sich in schärfster Weise gegen das Auftreten eines Beamten der Fabrik aus und beschloß, Näheres über die Handlungsweise dieses Herrn den Arbeitern gegenüber zu veröffentlichen.

Frauen-Bewegung.

Eine neue Frauen-Universität. Aus Newyork wird berichtet: Die unermüdlige Vorkämpferin für wissenschaftliche, gesellschaftliche usw. Gleichstellung beider Geschlechter, Susan B. Anthony, agitiert seit längerer Zeit eifrig dafür, daß, wie viele Universities und Academics im Westen und Nordwesten, jetzt auch die älteren Hochschulen im Osten entsprechend vorbereitete Mädchen und Frauen als vollberechtigte Hörerinnen unter ihre Klammern aufnehmen. Konnte sie auch bislang mit diesem Verlangen bei den beiden hervorragendsten Hochschulen des Landes, Harvard Kollege und Yale Kollege, nicht durchdringen, so scheint sie anderwärts mehr Glück zu haben. Die University of Rochester im Staate Newyork soll genommen sein, neue großartige Universitätsgebäude zu errichten, in welchen Studierende beider Geschlechter gemeinsam den Lehren der Professoren des Insti. u. S. lauschen und gemeinsam im Laboratorium und Seminar arbeiten sollen. Die Bürger von Rochester sind von dem Projekt ganz enthusiastisch.

Allerlei aus aller Welt.

Ueber Menschenjähnderei im neunzehnten Jahrhundert berichtet der „Vorwärts“: Auf der gräflich Wlassky'schen Domäne zu Ketzkyhof im Bistum Komitate, Diözese Szabad, Ungarn, wurde Ende Mai und Anfang Juni auf Befehl der Wirtschaftsbekannt ein Komplex von 20 Joch mit Menschen aufgeadert. Je ein Arbeiter mußte in das Ochsenjoch schlüpfen und den Pflug ziehen, während der andere Arbeiter dirigierte. Vom frühen Morgen bis Abend waren die Arbeiter vor den Pflug gespannt, gegen einen Lohn von 40, sage vierzig Kreuzern. Viele Reuegierge gafften dem ungewohnten Schauspiel zu; es gab eine große Erbitterung über eine solche Mißachtung der Menschenwürde und auch unter den Landarbeitern zeigte sich eine erregte Stimmung. Ja, man kann offen sagen, daß diese Menschenjähnderei den ersten Anstoß zu den Agrarunruhen gab, die eine so bedeutende Ausdehnung gewonnen haben, in Folge dessen jetzt zahlreiche Knechte und Landarbeiter als Meuterer und Aufständische im Gefängnisse sitzen. Das Herz jedes Menschen krampt sich zusammen, wenn man in unsern Tagen trotz der so viel gerühmten Humanität von einer derartigen Behandlung von Landarbeitern liest. Der Gebirgsbevölkerung Deutschlands ist dieses Vorkommnis wohl nicht so neu, denn Schreiberin erinnert sich sehr lebhaft, daß noch vor etwas mehr als einem Jahrzehnt die schwertesten Bergpartien umgeadert wurden, indem die Frau gewöhnlich den Pflug zog, der Mann ihn lenkte und die Peitsche durchaus nicht nur aus Gewohnheit in der Hand trug, sondern sie auch ob und zu gebrauchte. Dieser Anblick, der sich uns oft genug bot, erregte stets einen Sturm der Empörung in meinem Innern, doch alle Leute, darauf aufmerksam gemacht, fanden das ganz in der Ordnung, kannten sie es doch nicht anders, sie meinen, das ginge auf den freien Bergen eben nicht anders und das Gebot „Er soll Dein Herr sein“ war ihnen viel zu sehr in Fleisch und Blut übergegangen, als daß sie eine Entwürdigung des Weibes in solcher Thätigkeit hätten finden können.

Ludnan. Die Nothwendigkeit der Hebung der Sittlichkeit der „höheren Stände“ geht wieder besonders aus folgenden Vorfällen hervor: Am Donnerstag Abend wurde in dem Zuge, welcher hier 11 Uhr 26 Min. abfährt, zwischen Ludnan und Theissen eine Arbeiterfrau, welche in ein Säugling auf dem Arme hatte, von einem mit ihr allein im Kompe anwesenden noblen Herrn, nachdem seine unbilligen Ansprüche zurückgewiesen waren, überfallen; indem der Stromer in Glacehandschuhen schrie: „Das Kind fort“ suchte er der Frau Gewalt anzuthun. Als der Zug in Theissen hielt und die Frau um Hilfe schrie, sprang der freche Patron aus dem Wagen und es gelang ihm, in der Dunkelheit zu verschwinden. Hoffen wir, daß dieses Subjekt ermittelt wird und seine wohlverdiente Strafe erhält.

Schnau. Am verg. Sonnabend früh wurde der Lehrer Red in Schnau wegen Verübung unzüchtiger Handlungen an einem 8-jährigen Mädchen von der Sensdarmerie auf Antrag der Staatsanwaltschaft verhaftet. Derselbe soll nicht, wie andere Blätter geschrieben, ein tüchtiger Lehrer gewesen sein, sondern sich durch rohes Benehmen, Prügeln der Kinder und ganz besonders in der Bekämpfung der Sozialdemokratie ausgezeichnet haben.

England. Bei der letzten englischen Volkszählung hat sich ein überraschend großes Uebergewicht der weiblichen über die männliche Bevölkerung herausgestellt. In England und Wales übersteigt die Zahl der Frauen die der Männer um 900,000, und nimmt man Schottland und Irland dazu, wo das gleiche Verhältnis herrscht, so ergibt sich eine Gesamtzahl von mehr als einer Million Frauen, welche nach der Natur der Sachlage nicht herabzusen können, sondern ledig bleiben müssen. Der „Daily Telegraph“ glaubt, daß die mehr und mehr zunehmende Neigung der Männer nach dem Auslande und den Kolonien zu gehen, wesentlichen Anteil an diesem Zustande habe. Dieser Uebelstand wird in England einigermaßen dadurch ausgeglichen, daß das Feld weiblicher Thätigkeit sich in den letzten dreißig Jahren in außerordentlichem Umfange erweitert hat. Zu Tausenden und Abertausenden nehmen heute Vertreterinnen des schwächeren Geschlechts Stellen als kaufmännische Beamte, wie in den Bureaus der Regierung ein, während sich den kräftigen Arbeiterinnen die Thore der Fabriken geöffnet haben, von welchen sie früher ausgeschlossen waren.

Freiarbeit. Der von dem Cobden-Klub alljährlich ausgegebene Preis von 60 Pfd. Sterl. für den besten Aufsatz über ein gegebenes volkswirtschaftliches Thema ist in diesem Jahre zum ersten Male einer Dame, Fräulein Victoria Jeans, welche die Victoria-Universität in Manchester besucht, zuerkannt worden. Der Aufsatz hatte „Die thätigsten und wichtigsten Folgen der englischen Fabrik- und Bergbau-Gesetzgebung auf Industrie und Handel“ zum Gegenstande.

Pisa. An unserer Universität hat dieser Tage Fräulein Cornelia Fabri, die Tochter eines hiesigen Professors, die Laurea in der Mathematik und den Naturwissenschaften erworben. Die junge Dame, welche das Doktor-Examen mit bestem Erfolge bestanden hat, ist im Uebrigen kein Neuling auf wissenschaftlichem Gebiete. Sie hat sich schon seit Jahren durch Veröffentlichung von Abhandlungen auf dem Felde der Mathematik, in der Gelehrtenwelt vortheilhaft bekannt gemacht und erte. anderen Anerkennungen auch die Mitgliedschaft der königlichen Akademie der Wissenschaften zu Turin erlangt.

Madrid. Hier findet der Kampf um die Gleichstellung der Geschlechter eine eifrige Vertreterin in der Herzogin von Alba, welche ihre schriftstellerische Thätigkeit insoweit in den Dienst der Allgemeinheit stellte als sie die Frage, ob Frauen unter die Mitglieder der spanischen Akademie aufgenommen werden dürfen, für Spanien von Neuem anregte. Wohl in Anbetracht

einer Vertreterin mit so hohem Titel, ist auch die Presse, welche sich solchen Fragen gegenüber bisher abgeneigt zeigte, jetzt im bejahendem Sinne eingetreten. Als Kandidatinnen für die Akademie der Wissenschaften nennt man Donna Concepcion Aranda eine Dame, welche sich durch Schriften philanthropischer und moralisirenden Inhalts einen Namen gemacht hat; für die Akademie der Geschichte sind die Herzogin Alba und die Gräfin Parado Bazan, welche außer ihren vielen Romanen auch umfangreiche Werke historischen und kritischen Inhalts, so über Juan Vazquez von Asti, über „die Pädagogik der Renaissance“ u. s. w. herausgegeben hat, in Aussicht genommen. Die Presse ist in der Sache dieser Frauen-Emanzipation ziemlich eifrig und öfnet den auf die Frage bezüglichen Zuschriften von Körperschaften und Privatpersonen, die ihr aus allen Theilen des Landes zufließen, bereitwillig ihre Spalten.

Petersburg. In Russland soll den Frauen fortan die Ausübung des Apothekerberufs unter der Voraussetzung gestattet werden, daß sie die erforderlichen Vorkenntnisse erworben und das Examen bestanden haben.

New-York. In Chicago wurden fünf Frauen als Sanitäts-Inspektorinnen für Fabriken mit einem Jahresgehalt von 1000 Dollars ernannt. Sie sind verpflichtet, sämtliche Fabriken in denen Frauen und Kinder arbeiten, jede Woche zu besuchen und die nöthigen gesundheitlichen Anordnungen zu treffen. Da sie mit amtlicher Vollmacht ausgestattet sind, ist es ihnen berechtigt, gegen verschiedene Mißbräuche mit Erfolg vorzugehen. Nach ihren Berichten bestehen die Hauptschwierigkeiten, welche sie zu bekämpfen haben, „nicht etwa in der Härte und Strenge der Arbeitgeber, sondern vielmehr in der Unwissenheit und dem Leichtsinne der Arbeiterinnen.“

Die letzte Bemerkung ist sicher von einem Bourgeoisblatte gemacht, das Fabrikzustände und Fabrikarbeiterinnen nur von Hörensagen kennt, nicht aber aus eigener Anschauung. Die sanitäre Vorkehrungen in Fabriken getroffen oder nicht getroffen werden, hängt bekanntlich nicht von den „unwissenden leichtsinnigen Arbeiterinnen“ ab, sondern von der besseren oder geringeren Einsicht der Arbeitgeber und deren mehr oder weniger ausgeprägten Pflichtgefühl ihren Mitmenschen, den Arbeitern, gegenüber.

Schweiz. Die im Frühjahr durch den Hauptpreis der Universität Zürich wegen ausgezeichneter Lösung der aus dem Gebiete der vergleichenden Pflanzenanatomie gestellten Aufgabe ausgezeichnete Botanikerin Dr. phil. Luise Müller aus Dirchfeld bei Zittau hat sich jetzt mit ihrem früheren Universitätslehrer Prof. Dr. Arnold Dodel in Zürich verheiratet.

Wir bringen die Notiz, da der genannte Lehrer in unfernen Kreisen sehr bekannt ist durch seine Schriften zur Volksbildung.

Dr. med. Alice M. Laren, welche ihre Studien in der medizinischen Schule in London gemacht und an der Universität mit Auszeichnung promovirt hat, ist am Leib Hospital in Edinburgh als Arzt angestellt worden. Es ist der erste Fall in Schottland, daß einem weiblichen Arzt eine solche Stelle in einem öffentlichen Krankenhause übertragen worden ist. Dr. Garret Anderson, die in London einem öffentlichen Hospital für Frauen und Kinder vorsteht, hat selbst im Verein mit Frauen dies Krankenhaus begründet.

In England ist es bekanntlich gebräuchlich, daß die Dienstmädchen Hauben tragen, welche hübschen jungen Mädchen gewöhnlich auch ganz allerliebst stehen. Dieser Gebrauch hat sich allmählich derart eingebürgert, daß die Herrschaften zu der Ansicht kamen, daß sie die Mädchen gesetzlich zwingen könnten, Hauben zu tragen; daß diese Ansicht aber irrig ist, beweist folgender Fall: Ein Dienstmädchen, Namens Chapman, hatte sich geweigert, eine Haube zu tragen, und war dafür von ihrem Herrn sofort entlassen worden. Das Mädchen verlangte nun ihren Lohn für neun Tage, und da der Herr ihr diesen nicht zahlen wollte, so verklagte sie ihn. Der Richter entschied nach Anhörung beider Parteien, daß der Herr ihr das Geld auszahlen müsse, da ein Dienstmädchen gesetzlich nicht verpflichtet sei, eine Haube zu tragen, es sei denn, daß dies bei ihrem Engagement von der Herrschaft ausdrücklich zur Bedingung gemacht worden sei. Ein ähnlicher Fall ereignete sich übrigens kürzlich auch in einer deutschen Stadt; eine Amme mußte die Hälfte der Gerichtskosten rufen, weil sie sich geweigert hatte, Spreewälder Tracht anzulegen und infolgedessen von ihrer Herrin entlassen worden war.

Die sozialdemokratischen Dienstmädchen.

Achtzigjährende Dienstmoten, Rechnet die „Kreuzzeitung“ aus, findet in Berlin verheilt man, In der Stadt von Haus zu Haus; Und in all den andern Städten findet Tausende man noch, Die nur ungerne noch sich fügen In der Herrschaft strenges Joch.

Wenn nun alle diese Schönen, Schlank und rund und groß und klein, Auch von den Umstaudeen Ganz durchdrungen werden sein — An des Hauses Herd die Köchin, Zimmermädchen, Kindermaid — Ach, dann sind ja selbst die Riaber Vor dem Gisse nicht gefeit!

Schredlich bricht die Propaganda In Kasernen dann sich Bahn, Wo der Hauptmann wird vergeblich Nach verbotnen Schriften sah'n; Jede Wurst- und Käsestulle Aus der Herrschaft Küchenküche, Wird ein Propagandamittel Dann bei den Soldaten sein.

Jedes Mädchen demokratisch-Sozialistisch ganz verstoßt Wird zu Prieftin der Zukunft Dann bei dem, der hundertrot: Missethete, Grenadiere, Kürassier, Husar, Ulan, Pioniere, Sanoniere, Sie ergrübt dersebe Wahn!

Unter sühem Li-bedofen, Selbst beim Tanz, beim Stelldichein, Jeder Unierrot und Nieder Wird dann Agitator sein; Jede Disziplin vergeblich, Rührlos der Kasernenzwang — Welch ein Jammer! Dann Berberden Gehe schredlich Deinen Gang!